

Hamburger

China-Notizen

NF 80

20. Juli 2007



Chinoiserien in Wandsbek

Als der Berichterstatter vor langen Jahren Hamburg zu erkunden begann und auf dem Stadtplan den Namen Wandsbek entdeckte, zog es ihn bald nach dort. Er hatte den treuerzigen Volksdichter Matthias Claudius (1740-1815) mit seinem "Wandsbecker Boten" im Sinn ("Der Mond ist aufgegangen"). Er fuhr mit der U-Bahn bis zur Station Wandsbek Markt und hoffte, dort einen hübschen Markt- und Kirchplatz, voll von schattenspendenden Linden, zu finden. Der Schock war groß.

Noch heute stehen dort freilich einige Linden, doch sonst ist der riesige Platz eine Ausgeburt der Scheußlichkeit – mit Busbahnhof und allem Dazugehörigem. Daneben entstand ein Einkaufszentrum namens "Karree", und dieses lud in den beiden letzten Maiwochen 2007 eigens zu einem Besuch: "China-Wochen in Wandsbek".

Große Hinweisbänder verhiessen "Hongkong", "Kanton", "Beijing" und "Qingdao", doch insgesamt waren das höchstens zehn Stände, die sich dort im Schnittpunkt zweier Verkaufachsen angesiedelt hatten. Im Grunde paßten sie vortrefflich nach hier, denn Wandsbek ist der Stadtteil, in dem sich die meisten Hamburger Chinesen befinden: dort wohnend oder eine kleine Firma betreibend.

Bunt sah es dort im "Karree" aus, sehr bunt! Chinesischer Touristennippes in allen nur erdenklichen Formen war dort zu erwerben – von pausbäckigen Buddha-Köpfen über Schmuck und Tand bis zu Scherenschnitten: Das war so bunt, daß es sich gar nicht fassen ließ. Den Blickfang bildete eine altertümliche Riksha, im Hintergrund wirkte ein TCM-Masseur coram publico und erfreute sich trotzdem eines wohlgefüllten Terminkalenders. Über allem hingen Chinalaternen mit dem Schriftzeichen für "Glück". Auch Dampfnudeln ließen sich probieren.

Die "Karree"-Besucher zeigten sich interessiert. Viel belagert waren vor allem die Stände, die chinesische Jacken und – sehr eng geschnittene – Kleider in traditionellem Stil feilboten. Das gab manchen hübschen Anblick her, denn solch ein Kleid im Qipao-Stil, mit hochführenden Seitenschlitz, kleidet auch schlanke Hamburgerinnen aufs Schönste.

Ansonsten hat ein solcher China-Markt mit dem China von heute nichts zu tun. Ach, seufzte wohl mancher Müßiggänger, gäbe es doch auch hier diese Nobel-Uhren von dort, Vuitton-Taschen, Boss-Anzüge, Laufschuhe bester Provenienz, auch Zigaretten natürlich – und das alles zu Chinapreisen! Leider vernichtet der Zoll im Hafen, wenn er derlei entdeckt, solche Fundstücke unverzüglich.

Eine merkwürdige Selbstdarstellung des gegenwärtigen China vermittelt ein solcher Markt – durchaus bewußt. Niemand sollte jedoch die Standbetreiber, kleine Unternehmer, die aber größeren Unternehmen folgen, hierfür verantwortlich machen, sondern die Organisatoren. Die Standbetreiber kämpfen hart um ein wenig Wohlstand, und manche reisen dafür fern der Heimat von Chinamarkt zu Chinamarkt.

Zum Vergleich: Wieviele kleine Hamburger Gewerbetreibende postieren sich in entsprechenden Einkaufszentren in China – mit Budelschiffen, Südwestern, Kuckucksuhren, erzgebirgischen Nußknackern und schwäbischen Maultaschen sowie Alphornblasen? Ein Erfolg wäre ihnen gewiß, doch so weit reicht deutsches Kleinunternehmertum noch nicht.